



**Ich gehe,
also bin ich!**

Vortrag anlässlich der Präsentation des Projekts „Schulweg selbständig und sicher erleben! Kinder von Balzers Liechtenstein zeichnen ihren Schulweg“ des Verkehrsclubs Liechtenstein (VCL) im Rahmen des ViaNova Interreg III Projekts Alpine Space der EU.

**Marco Hüttenmoser, Forschungs- und Dokumentationsstelle Kind und Umwelt,
CH-Muri AG, www.kindundumwelt.ch**

Ich gehe, also bin ich!

Vortrag anlässlich der Präsentation des Projekts „Schulweg selbständig und sicher erleben! Kinder von Balzers Liechtenstein zeichnen ihren Schulweg“ des Verkehrsclubs Liechtenstein (VCL) im Rahmen des ViaNova Interreg III Projekts Alpine Space der EU.

Dr. Marco Hüttenmoser, Forschungs- und Dokumentationsstelle Kind und Umwelt, CH-Muri AG, www.kindundumwelt.ch

I. Der Schulweg als Weg zu einem erfüllten Leben

„**Ich gehe, also bin ich!**“ habe ich das Bild des kräftig ausschreitenden Kindes bezeichnet. – „**Ich gehe, da bin ich!**“ – könnte man es ebenfalls nennen. (BILD, Titelseite)

Warum denn ist gehen, so wichtig? – Nun ich will hier nicht die alte philosophische Diskussion von René Descartes aufgreifen, der behauptet hat: „Ich denke, also bin ich!“ – Immerhin darf ich darauf hinweisen, dass, bevor ein Kind denken lernt, es herumkriecht und krabbelt, es sich an Stuhl- oder Tischbeinen hochzieht und gehen ... sowie davon springen lernt. Dank vielfältiger Bewegungsabläufe werden einfache Denkprozesse möglich. Denkprozesse sind tief im Körper, in der Bewegung verankert.

Dies bestätigt auch moderne Hirnforschung: Je mehr sich die Kinder bewegen, umso mehr Verknüpfungen entstehen im Hirn. Verknüpfungen, die später von Denkprozessen benutzt werden.

Ich darf in diesem Zusammenhang auch auf Untersuchungen hinweisen, die ich im Rahmen eines grossen Projekts des Schweizerischen Nationalfonds durchführen konnte. Wir haben festgestellt, dass Kinder, die in Wohnumfeldern aufwachsen, die keinen freien Auslauf, d.h. kein unbegleitetes Spiel im Freien erlauben, gegenüber Kinder, die vor der Haustüre einen freien Auslauf haben, bereits im Alter von 5 Jahren in motorischer, wie in sozialer Hinsicht stark benachteiligt sind.

„**Ich gehe, also bin ich!**“ – Nun, die Balzener Kinder gehen. Sie gehen zu Fuss in den Kindergarten und in die Schule. Das ist viel wert. Ob sie auch unbegleitet im Freien spielen können, weiss ich nicht.

Insgesamt 375 Kinder aus den verschiedenen Kindergärten und den ersten fünf Klassen der Primarschule von Balzers haben nach den letzten Sommerferien eine Zeichnung zu ihrem Schulweg gemacht. Auf der Rückseite hielten die Kinder fest, wie sie zur Schule kommen, zu Fuss, mit dem Auto, dem Linienbus u.a.

In Balzers geht die grosse Mehrheit der Kinder, nämlich 89.3 Prozent vorwiegend zu Fuss in den Kindergarten und in die Schule kommt. Nur 9 Kinder (2.4 Prozent) geben an, dass sie immer mit dem Auto in die Schule gefahren werden. Bei den restlichen 26 Kindern gibt es sehr unterschiedliche Kombinationen. Einige dieser Kinder geben an, dass sie am Morgen mit dem Auto in die Schule kommen, am Mittag zu Fuss nach Hause gehen. Andere wiederum nehmen für bestimmte Wegstücke den Linienbus.

Wie spiegelt sich diese Situation in den Kinderzeichnungen?

Der Weg in den Kindergarten und in die Schule bringt den Kindern die Umwelt näher. Sie können, sofern sie ihn zu Fuss zurücklegen, in unsere Welt hineinwachsen.

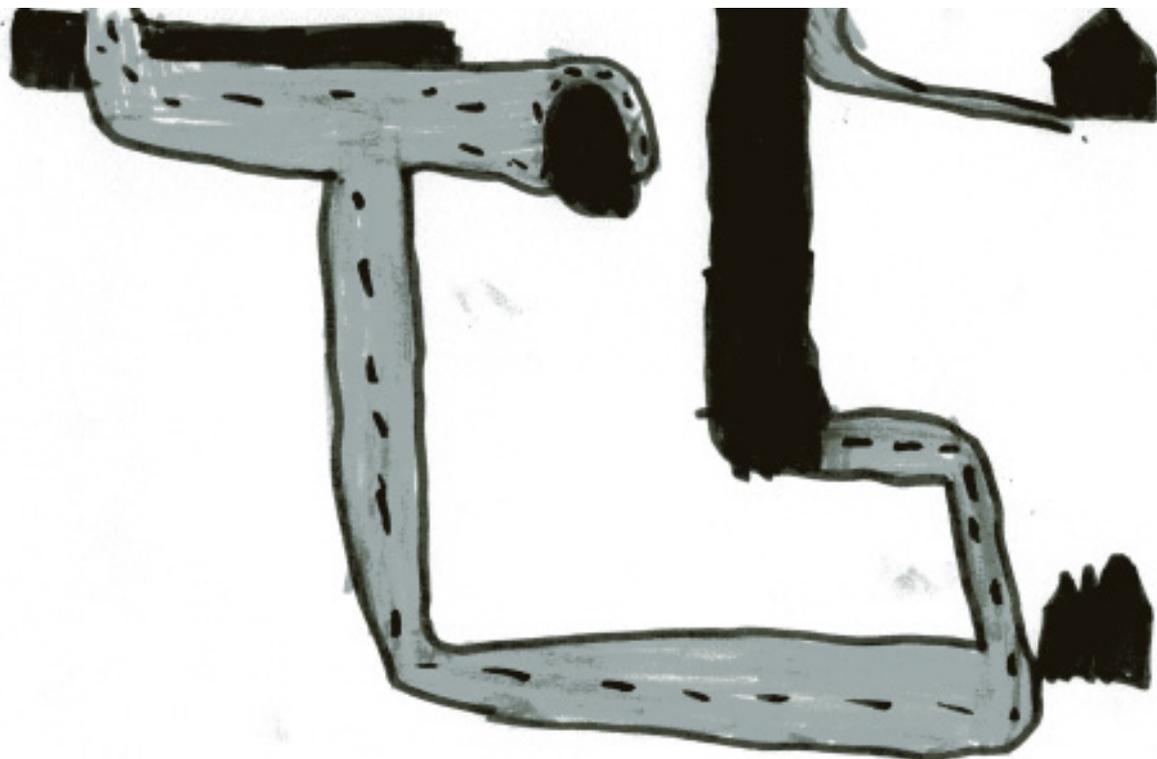
Kinder zeichnen, was sie sehen, was sie kennen gelernt, was sie zu Fuss abgeschrieben haben.

Dazu das Bild eines siebenjährigen Knaben, der seinen Schulweg vollständig gezeichnet und liebevoll mit vielen Details ausgemalt hat.



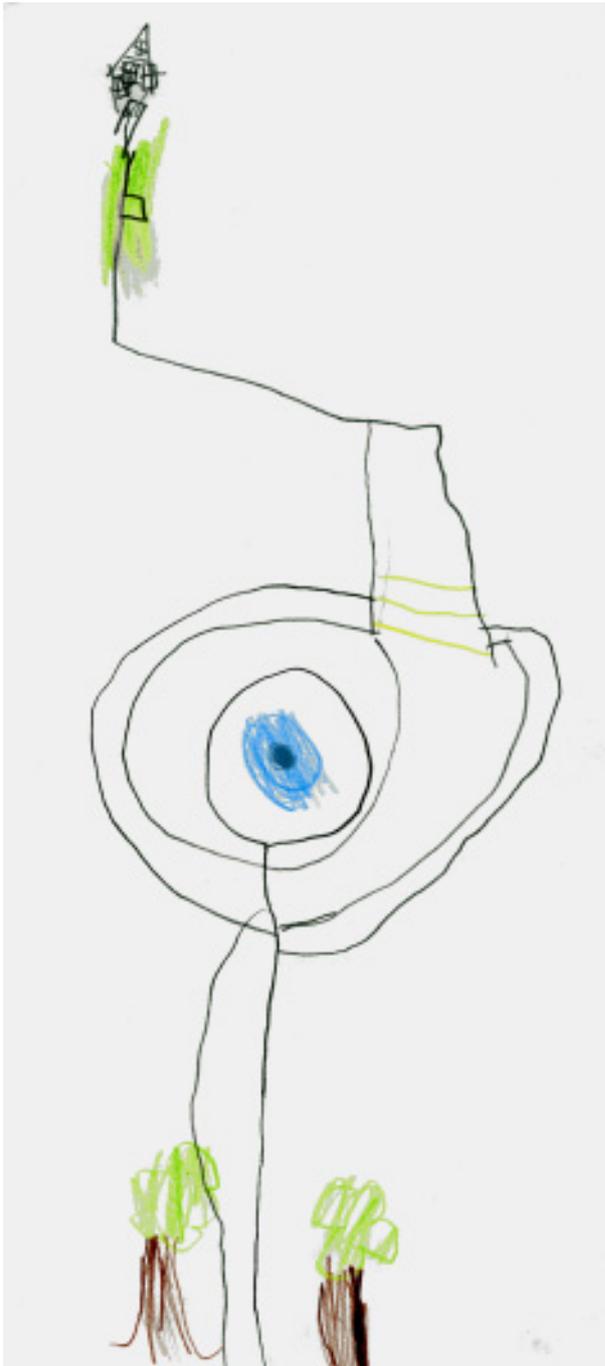
Fährt man **im Gegensatz dazu mit dem Auto** in die Schule oder den Kindergarten bleibt die Strasse leer. Ein Kind kann den im Auto zurückgelegten Weg nicht wirklich erfahren und es kann darüber auch in seiner Zeichnung nicht berichten.

In der Zeichnung des siebenjährigen Samuel blieb nichts übrig als grau-schwarzer Asphalt...



Was sich ereignet, wenn man - wie es sich gehört auf dem Rücksitz festgeschnallt – im Auto sitzt, zeigt sehr schön eine weitere Zeichnung eines ebenfalls 7 Jahre alten Knaben

Samuel, 7 Jahre



Dieses Kind markiert zu Beginn seiner Fahrt in die Schule sein Haus mit etwas Grün. Dann folgt die Fahrt im Auto. Beim Kreiseln muss man gezwungenermassen abbremsen. Man fährt um die Mitte herum, dabei sieht man etwas mehr: eine kleine blaue Fläche mit einem schwarzen Zentrum. Am Schluss, wo man aussteigt, da hat es wieder Grün und zwei Bäume! – Im Grunde ist diese Zeichnung eine sehr präzise Aufzeichnung von dem, was dem Kind vom Schulweg bleibt, wenn es mit dem Auto dorthin gefahren wird.

Das Leben beginnt dort, wo man aussteigt!

Wie sollte es auch anders sein? Was in diesen Zeichnungen unmittelbar und eindringlich zum Ausdruck kommt, ist im Grunde genommen eine banale Erfahrung. Aus dem Auto heraus, sind differenzierte Erfahrungen, die es wert sind in der Zeichnung festzuhalten zu werden, kaum machbar. Die Dinge der Aussenwelt fliegen vor den zumeist getönten Autoscheiben vorbei, ohne dass dabei etwas in der Erinnerung haften bleibt.

Das heisst: Wer mit dem Auto in die Schule fährt, kennt seinen Schulweg nicht oder nur im Vorbeifliegen. Das Kind verpasst damit eine wichtige Gelegenheit, seine nähere und weitere Umwelt eingehender kennen zu lernen. Es verpasst einen wichtigen Zugang zur Welt.

Nun, ich habe zu Beginn darauf hingewiesen, dass fast neunzig Prozent der Kinder aus Balzers zu Fuss in die Schule gehen. Betrachten wir nun etwas näher, welchen Zugang zur Welt, sie dadurch erhalten haben.

Zunächst zeigen viele Zeichnungen auf, dass der Fussweg in den Kindergarten oder in die Schule den Kinder vielfältige Erlebnisse mit der Natur sowie reiche - selbständige - soziale Erfahrungen bietet.

Kinder, die zu Fuss gehen, zeichnen häufig nicht den ganzen Schulweg, sondern sie greifen einzelne intensive Schulwegerlebnisse heraus und stellen diese in Zentrum ihres Bildes.

In 42 Prozent der Zeichnungen der Balzener Kinder werden Details aus der Natur, die ihnen auf dem Schulweg begegnen, eingehender geschildert, in 7 Prozent der Zeichnungen werden Erlebnisse mit Tieren geschildert und in fast 30 Prozent der Zeichnungen gibt es Hinweise, dass auf dem Schulweg soziale Kontakte stattfinden.

Lisa ,acht Jahre, schildert in ihrer Zeichnung eine grosse Fülle verschiedener Eindrücke, welche die Natur ihm auf dem Schulweg bietet.



Die zehnjährige Sabrina schildert s das gefährliche Abenteuer einer Katze, die über die Strasse springt, um sie zu begrüßen und dabei durch ein heranfahrendes Auto gefährdet wird.



Eine ähnliche Vielfalt tritt uns in den Zeichnungen bezüglich **der Kontakte mit andern Kindern** entgegen.

Das Miteinander gehen wird von den Kindern schon sehr früh festgehalten. Im Bild des erst vierjährigen Luca sind es noch vier Kopffüssler, die gemeinsam in den Kindergarten gehen.



Die achtjährige Chiara freundet sich mit ihrer Schulkollegin auf dem Pausenplatz an und fragt sie: „Hallo Sonja, wollen wir zusammen gehen“ – Schulweggemeinschaften sind oft die Basis lang dauernder Freundschaften.



Es geschieht hier genau das, was ich zu Beginn mit dem Ausdruck „Ich gehe, also bin ich!“ gemeint habe: Was beinhaltet Sein, erfülltes Sein, anderes als derartige Kontakte mit der Natur, mit Tieren und anderen Menschen?

Von besonderer Bedeutung sind auf dem Schulweg die Kontakte zu andern Kindern. Bei Kontakten zur Natur kann man argumentieren, dass bei regelmässigen Wanderungen ein Kind die Natur intensiver erfahren kann als auf oft kargen Schulwegen. Das ist richtig. Die Bedeutung von Begegnungen mit der Natur auf Schulwegen liegt jedoch bei der **Selbständigkeit**, in der die Erfahrungen erfolgen. liegt. Es ist auf dem Schulweg das Kind, das die Schnecke am Wegrand entdeckt und nicht der erwachsener Begleiter mit instruierenden Hinweisen.

Was die **Kontakte mit andern Kindern** betrifft, so hat der Schulweg, den man zu Fuss geht, eine sehr grosse Bedeutung. Ich habe bereits eingangs darauf hingewiesen, dass Kinder, die in einem Wohnumfeld aufwachsen, in dem sie nicht unbegleitet im Freien spielen können, bereits mit fünf Jahren deutliche soziale Defizite aufweisen. Sie haben ganz einfach zu wenige Möglichkeiten, sich im Alltag mit andern Kindern auseinanderzusetzen, miteinander zu spielen, miteinander zu streiten und miteinander wieder Frieden zu schliessen. Erfahrungen in Spielgruppen und Krippen können diese Defizite nicht aufwiegen, sondern bestenfalls mildern, denn in Spielgruppen und Krippen hat es immer Erwachsene. Sie bestimmen schlussendlich, wo es durch geht.

Neben dem Wohnumfeld spielt deshalb der Weg in den Kindergarten und in die Schule deshalb eine bedeutende Rolle für die frühen sozialen Erfahrungen. Der Schulweg ist neben dem Spiel im Wohnumfeld die einzige Situation, in der die Kinder auf sich selbst angewiesen sind, sofern sie den Weg allein gehen dürfen. Im Gegensatz zum Wohnumfeld besteht nicht einmal die Möglichkeit zum „Mammi“ in die Wohnung zu gehen, um sich bei einem Streit mit Spielkameraden trösten zu lassen. Dies bedeutet ein wichtiger Schritt in die Selbständigkeit.

Ein Schulweg mit vielen Kontakten zu andern Kindern kann die fehlenden Kontaktmöglichkeiten im Wohnumfeld und die fehlende sozialen Fähigkeiten eines Kindes in beschränktem Masse kompensieren. Kinder brauchen beides! Untersuchungen haben gezeigt, dass Kinder, die im Wohnumfeld selbständig agieren können, auch weit schneller allein in den Kindergarten und in die Schule geschickt werden, als Kinder, die in der Wohnung eingesperrt, den ganzen Tag der Mutter am Rockzipfel hängen und ständig von der Mutter oder dem Vater an der Hand genommen werden.

Ich fasse zusammen: „Ich gehe also bin ich!“ – Der Weg zum Kindergarten und in die Schule ist für die Kinder ein wichtiger Schritt zu einem erfüllten Sein, zur Integration in seine materielle und soziale Umwelt, hin zur eigenständigen Persönlichkeit.

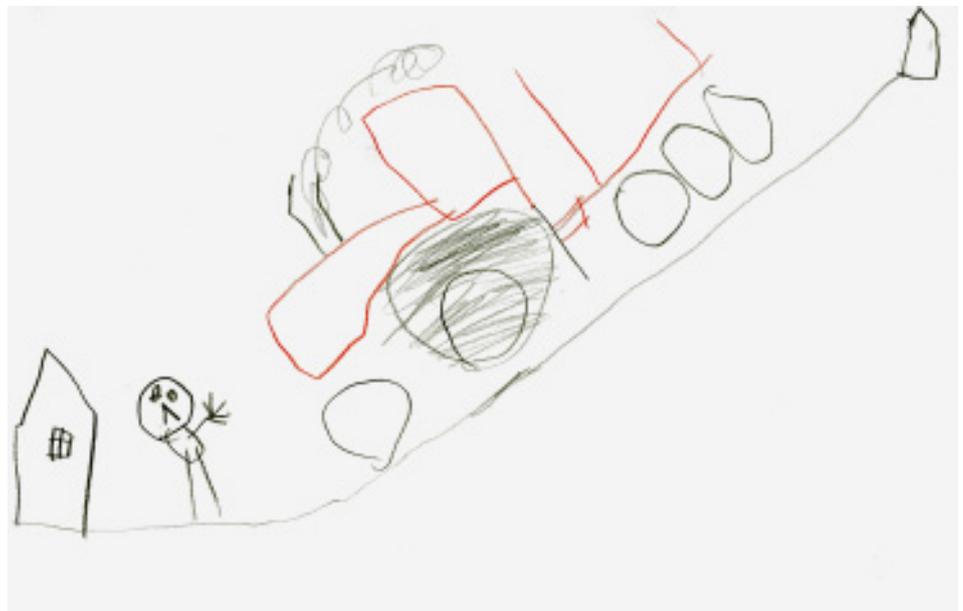
„Der Strassenverkehr prägt den Schulweg“

Verkehr, Autos, Konfrontationen mit Motorfahrzeugen sind in den Zeichnungen zwar präsent, spielen aber keine grosse Rolle. Was heisst das?

Der Schulweg bietet, sofern man zu Fuss geht, eine Fülle verschiedenartiger Eindrücke. In den Zeichnungen wählen die Kinder jene Dinge aus, die ihnen gefallen, an denen sie Freude haben: Die Begegnung mit der Natur, mit Tieren und anderen Kindern steht im Vordergrund. Der Verkehr, Autos usw., das Unangenehme, etwas was Angst einflösst, werden eher ausgeblendet.

Es gibt in den Zeichnungen zwar einige sehr eindrückliche Darstellungen von Konfrontationen. Insgesamt sind es jedoch nur 32 Zeichnungen (8.5%), die solche Konfrontationen darstellen. Vor allem jüngere Kinder zeigen, wie mächtig, wie gross und Angst erregend Fahrzeuge auf sie wirken.

Elias, 5 Jahre



Eindrücklich ist auch, wie – nicht nur die kleinen Kinder – die Autos darstellen. Es sind häufig dunkle Kisten, zumeist ohne Fenster. Kaum je wird hinter den Fensterscheiben eine Lenkerin oder ein Lenker sichtbar. Kinder spielen damit auf die Tatsache an, dass die Lenker hinter den getönten Scheiben, vor allem wenn sie rasch heranzufahren, kaum erkennbar sind und es unmöglich ist mit ihnen Kontakt auszunehmen.



Selina, 5 Jahre
(oben) und
Veronika, 8 Jahre



Fussgängerstreifen als zentrale Motive in den Zeichnungen

Obwohl die Kinder sich in ihren Zeichnungen nur selten dem Motorfahrzeugverkehr gegenüberstellen, ist der Strassenverkehr indirekt in grossem Ausmass präsent.

Einige von Ihnen werden den gelben Fleck zwischen den Beinen des kräftig ausschreitenden Kindes, das ich zu Beginn zeigte, bemerkt haben. Es ist ein Fussgängerstreifen. (Vgl. S. 1)

Kinder lieben Details, lieben Symbole. Sie vermeiden in ihren Zeichnungen zwar eine direkte Konfrontation mit dem Strassenverkehr, weisen aber in Details umso mehr auf das – vielfach nicht sichtbare – Geschehen auf der Strasse hin.

Dazu gehört etwa die unruhige, ja hektische Art, mit der manche Kinder Strassen ausmalen. Wenn dort Fussgängerstreifen sind, so verschwinden diese in der strichartigen Hektik der Strassenbemalung. Das heisst nichts anderes, als dass hier unruhiger, ja gefährlicher Boden besteht, den zu betreten man sich hüten muss.

Alina, 6 Jahre



In die gleiche Richtung weist, wenn Kinder die einzelnen Striche eines Fussgängerstreifens nur sehr zaghaft, sehr dünn und zerbrechlich in die Strassen setzen.

Lucas 5 Jahre

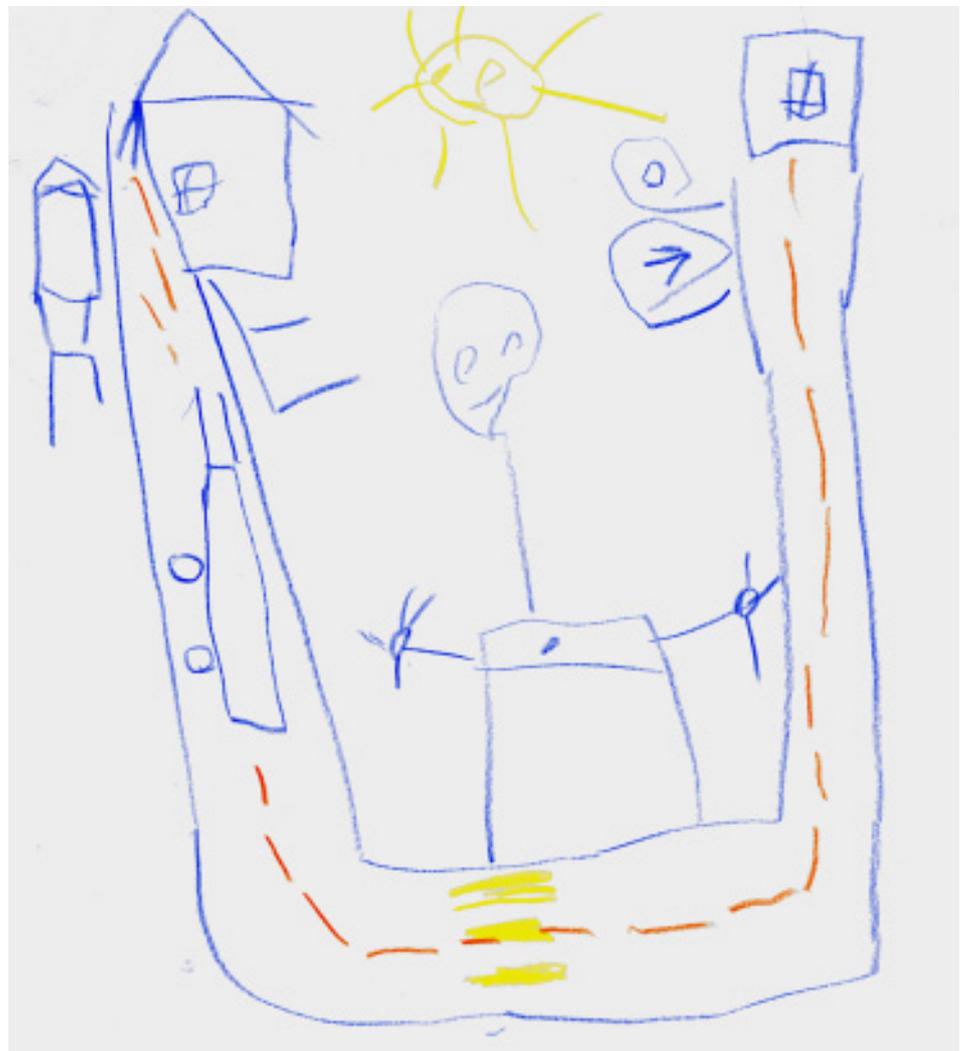


Fussgängerstreifen sind in den Zeichnungen ein derart dominantes Thema, dass man sie als eigentliches Kennzeichen der vorliegenden Schulwegzeichnungen bezeichnen kann.

In insgesamt **45 Prozent** der Zeichnungen der Kinder von Balzers sind Fussgängerstreifen präsent, in vielen von ihnen gleich mehrfach. Oft bilden sie das eigentliche Zentrum der Schulwegdarstellung.

So etwa in der Zeichnung des fünfjährigen Kenny:

Zwischen Haus und Schulhaus liegt die Strasse als grosses U. In der Mitte des U steht ein Kind vor einem Fussgängerstreifen.



Die beiden Kinder in der Zeichnung der siebenjährigen Vanessa sind offensichtlich glücklich, dass sie den die Zeichnung dominierenden Fussgängerstreifen, der eine breitere Strasse quert, glücklich überwunden haben. Das „Lachen“ der Kinder ist allerdings derart breit, das man es auch als angstvolles Grinsen interpretieren könnte.

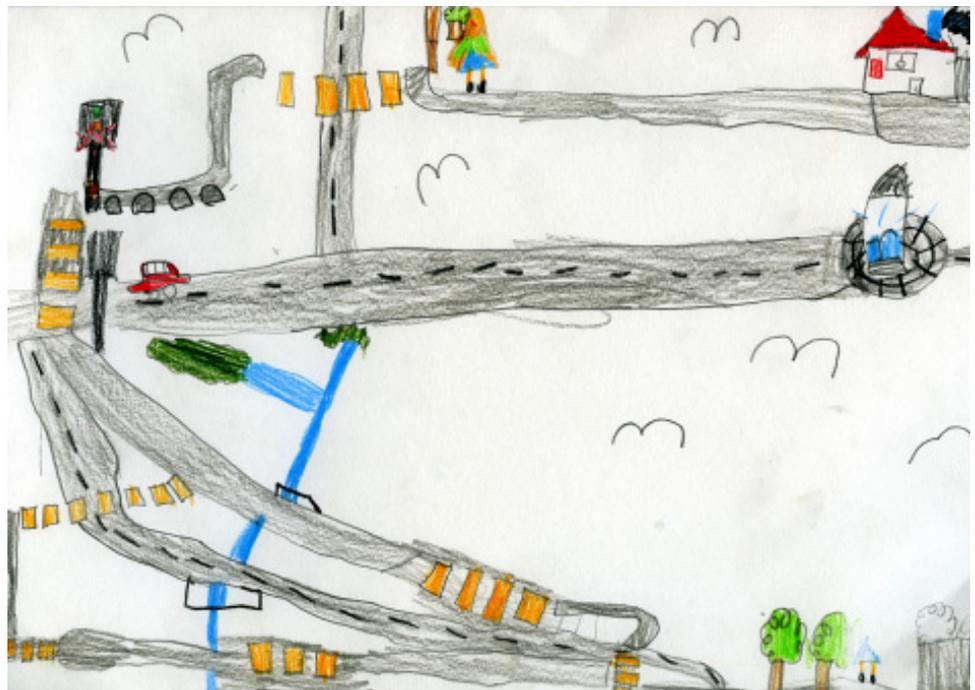


Die Fantasie der Kinder, ihre Probleme beim Queren von Strassen darzustellen, ohne dass dabei Autos dargestellt werden, ist gross. Die sechsjährige Julia unterbricht den Weg von Zuhause zum Schulhaus, der in unterschiedlicher Strichführung dargestellt wird, mit einem Fussgängerstreifen. Dieser stellt sich gleichsam quer wie ein Hindernis bei einem Pferderennen.



Bei andern Kindern wiederum dominieren die Fussgängerstreifen die Zeichnung derart, dass man von einer Art „Traumatisierung“ durch Fussgängerstreifen sprechen muss.

Niklaus, 6 Jahre



Valentina, 8 Jahre



Annina, 7 Jahre

Es sind nicht dabei nicht nur jüngere Kinder, die derart auf Fussgängerstreifen fixiert sind, dass sie ihnen die ganze Zeichnung widmen, sondern auch bereits grössere Kinder bis hin zur zweiten Primarklasse. Hinter dieser „Traumatisierung“ steht zweifellos die alltägliche Angst der Kinder beim Queren einer Strasse... auch wenn da weit und breit kein Fahrzeug sichtbar ist.

Diese Darstellung entspricht, was man vor Fussgängerstreifen immer wieder beobachten kann: Kinder stehen da und warten, schauen nach links und rechts und bleiben stehen, auch wenn weit und breit kein Auto zu sehen ist. Oft hören sie in weiter Ferne einen laufenden Motor oder haben ganz einfach das Gefühl, dass da doch noch ein Fahrzeug kommen könnte.

Die Schulwegsituation der Kinder von Balzers kann man auf Grund der Zeichnungen wie folgt zusammenfassen: Die Kinder von Balzers gehen zum weitaus grössten Teil zu Fuss in den Kindergarten und in die Schule. Das spiegelt sich in all jenen Zeichnungen, in denen vielfältige, für die Entwicklung der Kinder sehr wichtige Schulwegerlebnisse mit Dingen aus der Natur, mit Tieren und insbesondere andern Kindern dargestellt werden. Die Zeichnungen zeigen aber auch, dass eine grosse Zahl der Kinder auf dem Schulweg Befürchtungen hegen, ja Angst haben. Die Ängste der Kinder konzentrieren sich dabei vor allem auf die Situation beim Queren von Strassen, an und auf dem Fussgängerstreifen. Der Motorfahrzeugverkehr selbst wird dabei weitgehend ausgeblendet.

Schlussfolgerungen

Wenn wir abschliessend fragen, was Erwachsene, Politiker, Politikerinnen, Spezialisten und Spezialistinnen von Schulwegzeichnungen und im vorliegenden Fall von den Schulwegzeichnungen der Kinder von Balzers lernen können und was man tun muss, um die Schulwegsituation und damit die Bedingungen des Aufwachsens der Kinder zu verbessern, so genügt es gewiss nicht, nur Zeichnungen zu analysieren. Sie sind nur *ein* Element, allerdings ein Wichtiges, unter vielen.

Zur Schulweganalyse gehören selbstverständlich auch die klassischen Mittel der Analyse von Unfällen, der direkten Beobachtung kritischer Situationen, der Befragung von Eltern und Lehrpersonen, der Begehung von Schulwegen gemeinsam mit Eltern und Kindern usw.

Die Gefahr, dass eine klassische Schulweguntersuchung die Frage der Unfallverhütung in den Vordergrund stellt und dabei andere ebenso wichtige Aspekte vergisst, ist gross. Die Perspektive der Unfallverhütung geht, mehr als man ahnt, über die eigentlichen Bedürfnisse der Kinder hinweg.

Da werden unter dem Aspekt der grösseren Sicherheit mitten im Dorf auf Schulwegen Kreisel eingerichtet. Da werden Fussgängerstreifen, die zu gefährlich sind und nicht der offiziellen Norm entsprechen mit dem Argument, die Kinder seien zu wenig sicher, aufgehoben. Wichtig ist den verantwortlichen Behörden oft nur, dass sich weniger Unfälle ereignen. Wie Kinder und Eltern mit den getroffenen Massnahmen umgehen, wie ein Kind die neue schwierige Situation an einem Kreisel bewältigt oder wie es bei fehlendem Fussgängerstreifen oder ohne Ampelanlage über die Strasse kommt, interessiert nicht.

Für die Verkehrsplaner und die Strassenpolizei geht die Rechnung auf, wenn sich weniger Unfälle ereignen. Wie dies zustande kommt, scheint gleichgültig. Für die Eltern hingegen heisst dies sehr oft, dass man die Kinder über die Strasse begleiten muss oder mit dem Auto überall hinfahren und wieder abholen muss.

Dank derartigen Massnahmen, die auf dem einfachen Prinzip beruht, dass nicht überfahren werden kann, was sich nicht im Strassenraum oder am Strassenrand bewegt, konnte die Schweizerische Unfallstatistik in den letzten Jahren beachtliche Erfolge erzielen.

Im Gegensatz zu diesem engstirnigen Denken, das um jeden Preis Unfälle verhindern will, machen Kinderzeichnungen deutlich, dass der Schulweg für die Kinder eine sehr grosse Bedeutung hat und dass entscheidend ist, dass die Kinder den Weg in den Kindergarten und in die Schule schon früh selbständig zu Fuss gehen können.

Die vielen Begegnungen mit der Natur, mit Tieren, die häufigen Kontakte mit andern Kindern wie sie in den Zeichnungen dargestellt werden, zeigen, wie unabdingbar der Schulweg für ein gesundes Aufwachsen und ein umfassendes Hineinwachsen in unsere Gesellschaft ist. Derartige Erlebnisse sind unverzichtbar: Die selbständig unter die Füsse genommenen Wege in den Kindergarten und in die Schule sind für viele Kinder über Jahre hinweg die einzigen Wege, die sie allein gehen können.

Für Erwachsene, für Verkehrsplaner und die Verkehrspolizei ergeben sich dadurch andere Perspektiven und andere Prioritäten. Nicht der „flüssige Verkehr“, der möglicherweise durch

Ampelanlagen oder einzelne, auch wenig begangene Fussgängerstreifen behindert wird, darf an erster Stelle stehen, sondern gute Bedingungen für ein gesundes Aufwachsen der Kinder haben absolute Priorität. Ein Fussgängerstreifen zum Beispiel darf nicht aufgehoben werden, weil er zu wenig sicher ist, sondern er muss sicherer gemacht werden, wenn erforderlich mit einer Ampelanlage.

Schulwege dürfen zudem nicht nur sicher sein, sie müssen auch erlebnisreich sein.

Zum Schulwegerlebnis gehören auch „Umwege“. Es muss möglich sein, dass ich als Kind meine Freundin, meinen Freund bis vor seine Haustüre begleiten darf. Es gehört dazu auch, dass ein Kind Dinge, die abseits des Schulwegs liegen, aufsuchen, um sie herumgehen, sie aus der Nähe betrachten, sie betasten darf. Nur so wird der Schulweg auch zum Lernweg.

Schulwege müssen auch ausserhalb der Schulzeit frei und selbständig begehbar sein. Die in den letzten Jahren aufgekommene und propagierte Möglichkeit einer phasenweisen Aufschaltung von Tempo 30 auf Strassen, die als Schulwege dienen, ist abzulehnen. Derartige Modelle übersehen, dass Kinder auch ausserhalb der Schulzeiten Strassen überqueren, Freunde besuchen usw. möchten. Zudem dürfen Kinder auch einmal zu spät in die Schule oder den Kindergarten kommen...(Man könnte sich ja entsprechend überlegen, innerhalb von Ortschaften an Werktagen nur morgens zwischen 6 und 7 Uhr und Abends ab 18 Uhr Tempo 50 zu erlauben und sonst immer und überall nur Tempo 30!)

Gehen, selbständig Gehen ist ein verbrieftes Menschenrecht. Mit dem Auto ohne jegliche Behinderung überall hinzufahren, ist dies nicht.

Der zweite Aspekt, den uns die Kinderzeichnungen unter dem Titel „Der Verkehr prägt den Schulweg“ eindringlich vor Augen führen, ist die Tatsache, dass Kinder aus einem bestimmten Empfinden, aus bestimmten Gefühlen heraus an die Aufgabe herangehen, den Schulweg oder auch andere Wege selbständig zu begehen.

Die Kinder haben, bis sie dies tun, schon viel gelernt und Erfahrungen gesammelt.

Das heisst, wir müssen die Kinder an „die selbständige Eroberung des Schulweges“ und der weitem Umwelt heranführen.

Dazu gehört selbstverständlich, dass ich als Mutter oder Vater in der ersten Zeit mein Kind zu Fuss in den Kindergarten oder in die Schule begleite und mir dabei auch genügend Zeit nehme, um meinem Kind das Geschehen auf der Strasse in aller Ruhe zu erklären. Allein lasse ich mein Kind erst gehen, wenn ich auf Grund meiner Beobachtungen festgestellt habe, dass es sich sicher genug fühlt.

Das ist allerdings schnell gesagt, aber weniger rasch realisiert. Es geht nämlich um weit mehr. Um sich sicher im Verkehr zu bewegen, braucht das Kind eine gewisse Selbständigkeit sowie bestimmte Fähigkeiten bezüglich seiner Motorik, seiner Wahrnehmung und eine gesunde unverkrampfte Einstellung gegenüber dem Strassenverkehr. Wenn ein Kind Angst vor dem Strassenverkehr hat, kann es seine Fähigkeiten, auch wenn diese gut entwickelt sind, nicht richtig einsetzen.

Eine heute über 80 Jahre alte Grossmutter hat mir vor kurzem erzählt, dass sie ihr zweijähriges Enkelkind auch vor parkierten Autos vorbeibringen müsse. Sie führt dies auf die Tatsache zurück, dass der Vater des Kindes allzu heftig auf das spontane Verhalten seines Kindes in Strassennähe reagiert habe und das Kind nun in ständiger Angst vor dem Verkehr lebe.

Das ist kein Einzelfall: Wenn Sie etwa auf einem Parkplatz vor einem Einkaufszentrum junge Mütter oder Väter beobachten, können sie feststellen, dass das häufigste Wort, das kleine Kinder zu hören bekommen, lautet: „Pass auf do chunnt es Auto!“ – Auf diese Weise aufzuwachsen prägt die Kinder.

Wenn ich als junger Vater oder junge Mutter gezwungen bin, mein Kind ständig an der Hand zu nehmen, und es ständig ermahnen muss doch auf die Autos aufzupassen, darf ich mich nicht wundern, wenn es abhängig und unselbständig bleibt und sich insbesondere im Verkehr unsicher fühlt.

Die Antwort der Spezialisten an die Eltern, ihr müsst die Kinder angstfrei auf den Verkehr vorbereiten, ist allzu einfach. Wie denn? – Wenn die Eltern selbst Angst haben?

Die motorisierte Hektik auf den Strassen, die bereits vor der Haustüre einsetzt, ist Gift für eine vernünftige und gute Vorbereitung der Kinder auf das Geschehen auf der Strasse.

Damit Kinder von klein an mit Freude und mit der ihnen normalerweise angeborenen Energie an die nähere und weitere Umwelt herangehen und in sie hineinwachsen können, damit sie ihre Umgebung – auch dort, wo es Verkehr hat – geniessen und ihre wachsenden Fähigkeiten selber schulen können, braucht es einen Klimawechsel.

Hektik und Rasananz des motorisierten Strassenverkehrs, wie sie heute bis in den letzten Winkel unserer Dörfer und Städte üblich sind, müssen verschwinden. An seine Stelle muss ein sinnvolles Miteinander treten. Nur wenn die Motorfahrzeuge langsam verkehren ist Kommunikation und gegenseitige Rücksichtnahme möglich. Nur unter diesen Bedingungen ist es auch möglich, die Kinder auf vernünftige Weise, ohne übertriebene Ängste, auf den Verkehr vorzubereiten.

Konkret heisst dies: Wohngebiete und Quartiere müssen wieder zu lebendigen Zentren der Begegnung und des Spiels werden. Ohne Tempobeschränkung geht dies nicht. Das heisst, abseits der Hauptverbindungsstrassen darf höchstens mit Tempo 30 gefahren werden. Für ein Miteinander von Fahrzeugen und auf der Strasse spielender Kinder ist allerdings Tempo 30 noch zu schnell. Das bedeutet, dass Tempo-30-Zonen so oft wie nur möglich, mit Wohnstrassen, resp. Begegnungszonen, in denen die Fussgänger und spielende Kinder den Vortritt haben, durchsetzt werden müssen. Schritttempo ist hier angesagt.

Wie man mir sagte, wurde in Balzers vor nicht allzu langer Zeit der Vorschlag des Gemeinderats, flächendeckend Tempo 30 einzuführen, abgelehnt. Den Kindern zu liebe, um ihre Bedingungen des Aufwachsens zu verbessern, ist es wichtig, einen neuen Anlauf zu nehmen und möglichst gleichzeitig auch noch verschiedene Wohnstrassen oder Begegnungszonen zu schaffen.

Kinder lieben ihre Schulwege.

Kinder können auch um den Verlust des Schulwegs trauern! So etwa der 8jährige Sandro:



Für Sandro ist der Verlust des Schulwegs insofern nicht so schlimm, als er, wie er auf seiner Zeichnung vermerkt, nur vorübergehend die Folge eines Unfalls ist. Zudem „opferte“ sein Schulwegfreund Philipp die zuvor genossene Freiheit ebenfalls und mildert die ungemütliche Fahrt mit dem Auto, indem er seinen Freund begleitet. Das heisst, die im Bild von dunklen Wolken fast erdrückte Sonne wird bald voll hervortreten und die einsame Blume am Wegrand kann von den beiden Kinder wieder persönlich begrüsst werden.

In Balzers können die meisten Kinder zu Fuss in den Kindergarten und in die Schule gehen. Das ist erfreulich und gut so. Trotzdem sollte durch zusätzliche Massnahmen dafür gesorgt werden, dass die Schulwege von den Kindern unbeschwerter begangen und erlebt werden können und wir nicht damit konfrontiert werden, dass die drohenden Gefahren des Strassenverkehrs die Wahrnehmung und die Gefühle der Kinder auf dem Weg derart dominieren, dass – so im vorliegenden Fall in vielen Zeichnungen fast nur noch Fussgängerstreifen erscheinen...

Wir haben es in der Hand und können dies ändern.

Für weitere Hinweise und Literaturangaben sei auf verschiedene Beiträge in der Website www.kindundumwelt.ch verwiesen.